



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Seine Absichten und Thaten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

bequem wird. Alexander mußte zu der Ermordung seines geliebtesten Sohnes, des Duca di Gandia, schweigen, wenn nicht gar seine Einwilligung geben, weil er selber stündlich vor Cesare zitterte.¹⁾

Welches waren nun die tiefsten Pläne des Letztern? Noch in den letzten Monaten seiner Herrschaft, als er eben die Condottieren zu Sinigaglia umgebracht hatte und factisch Herr des Kirchenstaates war (1503), äußerte man sich in seiner Nähe leidlich bescheiden: der Herzog wolle blos Factionen und Tyrannen unterdrücken, Alles nur zum Nutzen der Kirche; für sich bedinge er sich höchstens die Romagna aus, und dabei könne er des Dankgefühles aller folgenden Päpste sicher sein, da er ihnen Orsini und Colonnese vom Halse geschafft.²⁾ Aber Niemand wird dies als seinen letzten Gedanken gelten lassen. Schon etwas weiter ging einmal Papst Alexander selbst mit der Sprache heraus, in der Unterhaltung mit dem venezianischen Gesandten, indem er seinen Sohn der Protection von Venedig empfahl: „ich will dafür sorgen,“ sagte er, daß einst das Papstthum entweder an ihn oder an Eure Republik fällt.“³⁾ Cesare freilich fügte bei: es solle nur Papst werden, wenn Venedig wolle, und zu diesem Endzweck brauchten nur die venezianischen Cardinäle recht zusammenzuhalten. Ob er damit sich selbst gemeint, mag dahin gestellt bleiben; jedenfalls genügt die Aussage des Vaters, um seine Absicht auf die Besteigung des päpstlichen Thrones zu beweisen. Wiederum etwas mehr erfahren wir mittelbar von Lucrezia Borgia, insofern gewisse Stellen in den Gedichten

¹⁾ Excurs VIII. siehe am Ende des Abschnittes.

²⁾ Machiavelli, Opere, ed. Milan. Vol. V. p. 387. 393. 395, in der Legazione al Duca Valentino.

³⁾ Tommaso Gar, Relazioni della corte di Roma, I. p. 12, in der Rel. des P. Capello. (Vgl. auch Ranke, Päpste, 3. Band Anhang, p. 3 und Dispacci di Antonio Giustiniani I, p. 72 fg., 132 fg.) Wörtlich: „Der Papst achtet Venedig wie keinen Potentaten der Welt, e però desidera,

che ella (Signoria di Venezia) protegga il figliuolo, e dice voler fare tale ordine, che il papato o sia suo, ovvero della Signoria nostra.“ Daß suo kann sich doch wohl nur auf Cesare beziehen. Was das Pron. possessivum freilich bisweisen für Unsicherheit stiftet, weiß man aus dem heute noch nicht gestillten Streit über die Worte Vasaris, vita di Raffaele: a Bindo Altoviti fece il ritratto suo etc.

des Ercole Strozza der Nachklang von Aeußerungen sein dürften, die sie als Herzogin von Ferrara sich wohl erlauben konnte. Zunächst ist auch hier von Cesares Aussicht auf das Papstthum die Rede ¹⁾, allein dazwischen tönt etwas von einer gehofften Herrschaft über Italien im Allgemeinen ²⁾, und am Ende wird angedeutet, daß Cesare gerade als weltlicher Herrscher das Größte vorgehabt und deshalb einst den Cardinalshut niedergelegt habe. ³⁾ In der That kann kein Zweifel darüber walten, daß Cesare, nach Alexanders Tode zum Papst gewählt oder nicht, den Kirchenstaat um jeden Preis zu behaupten gedachte und daß er dies nach Allem, was er verübt hatte, als Papst unmöglich auf die Länge vermocht hätte. Wenn irgend Einer, so hätte er den Kirchenstaat säcularisirt und hätte es thun müssen, um dort weiter zu herrschen. Diese Vermuthung wird durch mancherlei Umstände unterstützt. Trotzdem Cesare auf einen baldigen Tod seines Vaters rechnen mußte, nahm er den Cardinalshut nicht wieder an. Er war mit einer französischen Prinzessin aus dem Hause d'Albret vermählt und hatte eine Tochter von ihr; schon ihretwegen hätte er suchen müssen, ein weltliches Fürstenthum zu begründen. Trügt uns nicht Alles, so ist die von ihm erhoffte Säcularisation des Kirchenstaats der wesentliche Grund der geheimen Sympathie, mit welcher Machiavelli den großen Verbrecher behandelt; von Cesare oder von Niemand durfte er hoffen, daß er „das Eisen aus der Wunde ziehe“, d. h. das Papstthum, die Quelle aller Intervention und aller Zerspaltung Italiens, zernichte. — Die Intriganten, welche Cesare zu errathen glaubten, wenn sie ihm das Königthum von Toscana vorpiegelten, wies er, wie es schien, mit Verachtung von sich ⁴⁾, nicht weil ihm der Gedanke dazu völlig fern lag, sondern weil ihm derselbe noch

¹⁾ Strozzi poetae p. 19, in der Venatio des Ercole Strozza: . . . cui triplicem fata invidere coronam. Dann in dem Trauergedicht auf Cesares Tod p. 31, seq.: speraretque olim solii decora alta paterni.

²⁾ Ebenda: Jupiter habe einst ver-

sprochen: Affore Alexandri sobolem, quae poneret olim Italiae leges, atque aurea saecla referret etc.

³⁾ Ebenda: sacrumque decus majora parentem deposuisse.

⁴⁾ Machiavelli, Opere V. S. 334.

nicht reif genug und ohne Frankreichs Hilfe nicht ausführbar erschien.

Doch alle logischen Schlüsse aus seinen Prämissen sind vielleicht eitel — nicht wegen einer sonderlichen dämonischen Genialität, die ihm so wenig innewohnte wie z. B. Wallenstein — sondern weil die Mittel, die er anwandte, überhaupt mit keiner völlig consequenten Handlungsweise im Großen verträglich sind. Vielleicht hätte in dem Uebermaß von Bosheit sich wieder eine Aussicht der Rettung für das Papstthum aufgethan, auch ohne jenen Zufall, der seiner Herrschaft ein Ende machte.

Wenn man auch annimmt, daß die Zernichtung aller Zwischenherrscher im Kirchenstaate dem Cesare nichts als Sympathie eingetragen hätte, wenn man auch die Schaar, die 1503 seinem Glücke folgte — die besten Soldaten und Offiziere Italiens mit Lionardo da Vinci als Oberingenieur — als Beweis seiner großen Aussichten gelten läßt, so gehört doch Anderes wieder ins Gebiet des Irrrationalen, so daß unser Urtheil darob irre wird wie das der Zeitgenossen. Von dieser Art ist besonders die Verheerung und Mißhandlung des eben gewonnenen Staates¹⁾, den Cesare doch zu behalten und zu beherrschen gedenkt. Sodann der Zustand Roms und der Curie in den letzten Tagen des Pontificates. Sei es, daß Vater und Sohn eine förmliche Proscriptions-Liste entworfen hatten²⁾, sei es, daß die Mordbeschlüsse einzeln gefaßt wurden — die Borgia legten sich auf heimliche Zernichtung aller derer, welche ihnen irgendwie im Wege waren oder deren Erbschaft ihnen be-

¹⁾ Machiavelli, a. a. O. S. 326. 351. 414. — Matarazzo, Cronaca di Perugia, Arch. Stor. XVI, II. p. 157 und 221: „Er wollte, daß seine Soldaten sich nach Belieben einquartirten, sodaß sie in Friedenszeiten noch mehr gewannen als im Kriege.“ Petrus Aleyonius: De exilio (1522) ed. Mendon p. 19 sagt über die Art der Kriegsführung: ea scelera et flagitia a nostris militibus patrata sunt

quae ne Scythae quidem aut Turcae, aut Poeni in Italia commissent. Derselbe p. 65 tabelt Alexander als Spanier: Hispani generis hominem, ejus proprium est, rationibus et commodis Hispanorum consultum velle, non Italarum. Vgl. oben S. 112.

²⁾ In arcano proscriptorum albo positus, so Pierio Valeriano, de infelicitate literat., bei Anlaß des Giovanni Regio ed. Mendon, p. 282.

gehrenswerth schien. Capitalien und fahrende Habe waren noch das Wenigste dabei; viel einträglicher für den Papst war es, daß die Leibrenten der betreffenden geistlichen Herren erloschen und daß er die Einkünfte ihrer Aemter während der Vacanz und den Kaufpreis derselben bei neuer Besetzung einzog. Der venezianische Gesandte Paolo Capello ¹⁾ meldet im Jahre 1500 wie folgt: „Jede Nacht findet man zu Rom 4 oder 5 Ermordete, nämlich Bischöfe, Prälaten und Andere, so daß ganz Rom davor zittert, von dem Herzog (Cesare) ermordet zu werden.“ Er selber zog des Nachts mit seinen Garden in der erschrockenen Stadt herum ²⁾, und es ist aller Grund vorhanden, zu glauben, daß dies nicht bloß geschah, weil er, wie Tiberius, sein scheußlich gewordenes Antlitz bei Tage nicht mehr zeigen mochte, sondern um seiner tollen Mordlust ein Genüge zu thun, vielleicht auch an ganz Unbekannten. Schon im Jahr 1499 war die Desperation hierüber so groß und allgemein, daß das Volk viele päpstliche Gardisten überfiel und umbrachte. ³⁾ Wem aber die Borgia mit offener Gewalt nicht beikamen, der unterlag ihrem Gift. Für diejenigen Fälle, in denen einige Discretion nöthig schien, wurde jenes schneeweiße, angenehm schmeckende Pulver ⁴⁾ gebraucht, welches nicht blitzschnell, sondern allmählich wirkte und sich unbemerkt jedem Gericht oder Getränk beimischen ließ. Vielleicht hatte schon Prinz Dschem davon in einem süßen Trank mit bekommen, bevor ihn Alexander an Karl VIII. auslieferte (1495) ⁵⁾, und man glaubte damals allgemein, daß Vater und Sohn

¹⁾ Tommaso Gar (S. 115 N. 3) S. 11. Für die Zeit vom 22. Mai 1502 an bieten die *Dispacci di Antonio Giustiniani* publ. da Pasquale Villari, Firenze 1876, 3 Bände, werthvolle Nachrichten.

²⁾ Paulus Jovius, *Elogia* p. 202: *Caesar Borgia*. — In den *Commentarii urbani* des Kapf. Volaterranus enthält Lib. XII. eine unter Julius II. und doch noch sehr behutsam abgefaßte Charakteristik Alexan-

ders. Hier heißt es: *Roma . . nobilis jam carnificina facta erat.*

³⁾ *Diario Ferrarese*, bei Murat. Col. 362.

⁴⁾ Paul Jovius, *Histor.* II, fol. 47.

⁵⁾ Diese Vermuthung wird schon von Zeitgenossen, *Commines*, *Matarazzo*, auch von dem wenig spätern *Giovio* geäußert, erwiesen ist sie freilich nicht, vgl. *Heidenheimer* (oben 94, 2) S. 568.

sich damit vergiftet hätten, indem sie von dem für einen reichen Cardinal, wahrscheinlich Adrian von Corneto, bestimmten Confect genossen.¹⁾ Der officielle Epitomator der Papstgeschichte, Onufrio Panvinius²⁾, nennt drei Cardinäle, welche Alexander hat vergiften lassen (Orsini, Ferrari und Michiel) und deutet einen vierten an, welchen Cesare auf seine Rechnung nahm (Giovanni Borgia); es möchten aber damals selten reichere Prälaten in Rom gestorben sein, ohne daß ein Verdacht dieser Art rege wurde. Auch stille Gelehrte, die sich in eine Landstadt zurückgezogen, erreichte ja das erbarmungslose Gift. Es fing an, um den Papst herum nicht mehr recht geheuer zu werden; Blitzschläge und Sturmwinde, von welchen Mauern und Gemächer einstürzten, hatten ihn schon früher in auffallender Weise heimgesucht und in Schrecken gesetzt; als 1500³⁾ sich diese Erscheinungen wiederholten, fand man darin „cosa diabolica“. Das Gerücht von diesem Zustande der Dinge scheint durch das starkbesuchte und stark vom Papste ausgebeutete⁴⁾ Jubiläum von 1500 doch endlich weit unter den Völkern herumgekommen zu sein, und die schmachvolle Ausbeutung des damaligen Ablasses that ohne Zweifel das Uebrige, um alle Augen auf Rom zu lenken.⁵⁾ Außer den heimkehrenden Pilgern kamen auch sonder-

¹⁾ Nach Giustinianis Dispaeci vol. II, p. 107 ff., p. 120 fg., p. 458 fg., welche Entstehung und Verlauf der Krankheit schildern, kann man diese Ansicht nicht mehr festhalten. Ein Brief des Markgrafen von Mantua an seine Gemahlin Isabella bei Gregorovius, Lucrezia Borgia I, 262 fg., II, 122 fg. berichtet von dem allgemeinen Glauben, Alexander sei vom Teufel geholt worden, mit dem er vor seiner Wahl einen Pact auf 12 Jahre geschlossen habe.

²⁾ Panvinius, Epitome pontificum p. 359. Der Giftversuch gegen den spätern Julius II. s. p. 363. — Laut Sismondi XIII., 246, starb auch der langjährige Vertraute aller Geheimnisse, Lopez, Cardinal von Capua,

auf dieselbe Weise; laut Sanuto (bei Rante, Päpste I, Seite 52, Anm. 1) auch der Cardinal von Verona. Bei dem Tode des eben genannten Cardinals ließ der Papst durch ein Collegium von Aerzten den natürlichen Tod constatiren. Dispaeci di Antonio Giustiniani I, 411 fg.

³⁾ Prato, Arch. Stor. III, p. 254.

⁴⁾ Vgl. Chron. Venetum, bei Murat. XXIV, Col. 133. Nur als Gerücht: E si giudicava, che il Pontefice dovesse cavare assai danari di questo Giubileo, che gli tornerà molto a proposito.

⁵⁾ Anshelm, Berner Chronik, III, S. 146—156. — Trithem. Annales Hirsaug., Tom. II, p. 579. 584. 586.

bare weiße Büßer aus Italien nach dem Norden, darunter verkappte Flüchtlinge aus dem Kirchenstaat, welche nicht werden geschwiegen haben. Doch wer kann berechnen, wie lange und hoch das Aergerniß des Abendlandes noch hätte steigen müssen, ehe es für Alexander eine unmittelbare Gefahr erzeugte. „Er hätte“, sagt Panvinio anderswo¹⁾, „auch die noch übrigen reichen Cardinäle „und Prälaten aus der Welt geschafft, um sie zu beerben, wenn er „nicht, mitten in den größten Absichten für seinen Sohn, dahin- „gerafft worden wäre.“ Und was würde Cesare gethan haben, wenn er im Augenblicke, da sein Vater starb, nicht ebenfalls auf den Tod krank gelegen hätte? Welch ein Conclave wäre das geworden, wenn er sich einstweilen, mit all seinen Mitteln ausgerüstet, durch ein mit Gift zweckmäßig reducirtes Cardinals-Collegium zum Papst wählen ließ, zumal in einem Augenblick, da keine französische Armee in der Nähe gewesen wäre! Die Phantasie verliert sich, sobald sie diese Hypothesen verfolgt, in einen Abgrund.

Statt dessen folgte das Conclave Pius' III. (1503) und nach dessen baldigem Tode auch dasjenige Julius' II. unter dem Eindruck einer allgemeinen Reaction.

Welches auch die Privatsitten Julius' II. sein mochten, in den wesentlichen Beziehungen ist er der Retter des Papstthums. Die Betrachtung des Ganges der Dinge in den Pontificaten seit seinem Oheim Sixtus hatte ihm einen tiefern Einblick in die wahren Grundlagen und Bedingungen des päpstlichen Ansehens gewährt, und danach richtete er nun seine Herrschaft ein und widmete ihr die ganze Kraft und Leidenschaft seiner unerschütterlichen Seele. Zwar stieg er nach schmachvollen Verhandlungen, selbst mit Cesare Borgia, die Stufen des Stuhles Petri hinan, aber der allgemeine Beifall begleitete ihn und nun hörte wenigstens der eigentliche Handel mit den höchsten Würden gänzlich auf. Julius hatte Günstlinge und darunter unwürdige, allein des Nepotismus war er durch ein besonderes Glück überhoben: sein Bruder Giovanni della Rovere war der Gemahl der Erbin von Urbino, Schwester des letzten Montefeltro Guidobaldo, und aus dieser Ehe war seit 1491 ein Sohn,

¹⁾ Panvin. Contin. Platinae, p. 341.

des Ercole Strozza der Nachklang von Aeußerungen sein dürften, die sie als Herzogin von Ferrara sich wohl erlauben konnte. Zunächst ist auch hier von Cesares Aussicht auf das Papstthum die Rede ¹⁾, allein dazwischen tönt etwas von einer gehofften Herrschaft über Italien im Allgemeinen ²⁾, und am Ende wird angedeutet, daß Cesare gerade als weltlicher Herrscher das Größte vorgehabt und deshalb einst den Cardinalshut niedergelegt habe. ³⁾ In der That kann kein Zweifel darüber walten, daß Cesare, nach Alexanders Tode zum Papst gewählt oder nicht, den Kirchenstaat um jeden Preis zu behaupten gedachte und daß er dies nach Allem, was er verübt hatte, als Papst unmöglich auf die Länge vermocht hätte. Wenn irgend Einer, so hätte er den Kirchenstaat säcularisirt und hätte es thun müssen, um dort weiter zu herrschen. Diese Vermuthung wird durch mancherlei Umstände unterstützt. Trotzdem Cesare auf einen baldigen Tod seines Vaters rechnen mußte, nahm er den Cardinalshut nicht wieder an. Er war mit einer französischen Prinzessin aus dem Hause d'Albret vermählt und hatte eine Tochter von ihr; schon ihretwegen hätte er suchen müssen, ein weltliches Fürstenthum zu begründen. Trügt uns nicht Alles, so ist die von ihm erhoffte Säcularisation des Kirchenstaats der wesentliche Grund der geheimen Sympathie, mit welcher Machiavelli den großen Verbrecher behandelt; von Cesare oder von Niemand durfte er hoffen, daß er „das Eisen aus der Wunde ziehe“, d. h. das Papstthum, die Quelle aller Intervention und aller Zerspaltung Italiens, zernichte. — Die Intriganten, welche Cesare zu errathen glaubten, wenn sie ihm das Königthum von Toscana vorpiegelten, wies er, wie es schien, mit Verachtung von sich ⁴⁾, nicht weil ihm der Gedanke dazu völlig fern lag, sondern weil ihm derselbe noch

¹⁾ Strozzi poetae p. 19, in der Venatio des Ercole Strozza: . . . cui triplicem fata invidere coronam. Dann in dem Trauergedicht auf Cesares Tod p. 31, seq.: speraretque olim solii decora alta paterni.

²⁾ Ebenda: Jupiter habe einst ver-

sprochen: Affore Alexandri sobolem, quae poneret olim Italiae leges, atque aurea saecla referret etc.

³⁾ Ebenda: sacrumque decus majora parentem deposuisse.

⁴⁾ Machiavelli, Opere V. S. 334.